

Bijlage VMBO-GL en TL
2015

tijdvak 1

Duits CSE GL en TL

Tekstboekje

Tekst 1 Jeans

Mit Jeans ist das so eine Sache: Frisch aus der Waschmaschine sind sie ziemlich steif und unbequem. Doch kaum fühlt man sich so richtig wohl darin, fangen sie an zu müffeln. Kanadische Designer wollen das Problem mit einer sprichwörtlich duften Erfindung lösen: Sie beschichten ihr neuestes Jeansmodell mit winzigen Parfümkapseln. Rubbelt der Träger am Stoff, verströmt die Hose fruchtiges Himbeeraroma. Diesen Trick lassen sie sich allerdings gut bezahlen: Umgerechnet rund 115 Euro soll das wohlriechende Beinkleid kosten.

naar: www.mobil.deutschebahn.com, 07.2012

Fietsen mit Leihrad

Museen, Promenaden und Marktplätze am ganzen Niederrhein lassen sich bequem mit geliehenen Rädern erkunden.



Kaum Berge, viel Natur und eine Menge zu sehen: Mit dem Rad lässt sich am Niederrhein vieles entdecken. Wer Schloss Moyland besucht, in Kleve Draisine fährt oder die Emmericher Rheinpromenade entlang flaniert, möchte das vielleicht mit einer Radtour verbinden. Woher aber ein Rad organisieren? Bequem radeln am Niederrhein auch ohne eigenes Fiets – das ist ab sofort mit dem grünen „NiederrheinRad“ möglich: Die Niederrhein Tourismus GmbH hat 1 000

hochwertige Fahrräder gekauft, die an 50 ausgewiesenen Servicestationen vom Emmerich bis Neuss, von Brügge bis Duisburg, ausgeliehen und an einer Station eigener Wahl wieder zurückgegeben werden können. Die modernen Verleihstationen sind die idealen Ausgangspunkte für individuelle Radeltouren in der Region zwischen Rhein und Maas. Um ein Rad zu bekommen, muss dieses im Internet oder telefonisch reserviert werden und kann dann für einen Tag, ein Wochenende oder eine ganze Woche genutzt werden. Neun Euro kostet ein „NiederrheinRad“ pro Tag. Auf Bequemlichkeiten müssen die Radlerinnen und Radler dabei keineswegs verzichten: Verliehen werden Qualitätsfahrräder der Marke „Gazelle“, die mit einer 7-Gang-Schaltung, stabilem Gepäckträger, verstellbaren Handgriffen, Rücktritt und Gelsattel ausgestattet sind.

naar: Rheinische Post

Nach der Kündigung: Ihr Tante-Emma-Laden¹⁾ rettet sie vor dem Ruin

(1) Apfelsaft, Marmelade, Nudeln. Mit ihrer Warenliste in der Hand kontrolliert Claudia Jacobs (45) die Regale. „Was fehlt, kaufe ich morgen früh auf dem Großmarkt“, erklärt die Berlinerin und streicht ihren strahlend weißen Kittel glatt. „Denn ich will ja, dass die Kunden mit meinem neuen Tante-Emma-Laden so glücklich sind wie ich selbst.“

(2) Das Geschäft ist bereits zur Begegnungsstätte im von Arbeitslosigkeit geplagten Vorort geworden. Es hat auch die Chefin selbst vor dem Ruin gerettet. „Zehn Jahre lang habe ich für eine große Drogeriekette gearbeitet – bis wir alle gefeuert wurden als die Kette pleite machte.“ Doch Claudia Jacobs wollte und konnte nicht „in meinem Alter arbeitslos auf der Straße stehen.“ Also nahm sie ihr Schicksal mutig selbst in die Hand und erinnerte sich an den Laden um die Ecke, „der seit fünf Jahren leer stand“.



(3) Mit ihrem Ehemann Mario (45) kam der Verkäuferin die Idee: „Für Nachbarn und ältere Kunden eröffne ich ein Geschäft für die kleinen Besorgungen zwischendurch.“ Gesagt, getan! Mit handwerklichem Geschick, aber ohne Kredit schuf das Paar auf 250 Quadratmetern aus der verwahrlosten Ruine sein kleines Paradies. „Meinem Ex-Arbeitgeber habe ich sogar für 1.000 Euro Regale und Kasse abgekauft“, verrät die Chefin.

(4) Claudia Jacobs' Initiative bescherte ihr eine Sieben-Tage-Woche und viele 14-Stunden-Tage. Aber umso mehr ein neues Leben und ungeahnte Glücksmomente. Denn neben Bestell-Service, Post-Ecke und Sonntagsbrötchen locken Claudias Kochkünste die Anwohner auf einen Plausch in den bunten Laden. Eintopf, Überbackenes und Deftiges – der günstige Mittagstisch der Ex-Drogeriekauffrau ist kein Geheimtipp mehr.

(5) „Der Tiefpunkt der Vergangenheit“, so Claudia Jacobs, „ist überwunden. Und alle Mühe hat sich dafür gelohnt.“

naar: www.neuepost.de, 20.02.2013

noot 1 Tante-Emma-Laden = buurtsuper(markt)

Dort arbeiten, wo andere Urlaub machen

Rund 2,8 Millionen Menschen sind derzeit deutschlandweit in der Tourismusbranche beschäftigt. Zum Beispiel als Animator, Reiseleiter oder Zimmermädchen.

(1) Die Sonne scheint, das Meer glitzert, und das Thermometer zeigt 28 Grad. Während sich die blonde Reiseleiterin in der Empfangshalle mit einem Rentnerpaar herumärgert, das sich über die unbequemen Betten beschwert, ist Sportanimateur Daniel damit beschäftigt, am Strand mit ein paar Gästen Volleyball zu spielen. Schon seit sieben Jahren arbeitet er als Animator, dieses Jahr auf Ibiza.

(2) Dass er heute arbeiten muss, während andere faul in der Sonne liegen und den Blick aufs Meer genießen, stört ihn nicht: „Ich mache ja auch Urlaub, nur mit dem Unterschied, dass ich die Leute dazu animieren muss, mit mir Sport zu machen. Aber das macht mir Spaß.“ Trotzdem ist der Job kein leichter, wie auch der 21-jährige André weiß, der vergangenen Sommer vier Monate als Animator auf Mallorca gearbeitet hat. Von morgens bis spät in die Nacht war der Student mit Animation, Proben und Aufführungen beschäftigt. „Nur am Sonntag hatte ich frei“, erzählt er, „und zwei Tage Urlaub pro Monat hatte ich auch.“



(3) Doch wie kann man Koch oder Hotelfachfrau werden? Um beispielsweise in einem Hotel als Hotelfachmann/-frau arbeiten zu können, muss man eine dreijährige Ausbildung machen. Doch auch Schüler und Studenten können für eine Saison in die Branche hineinschnuppern, denn auch Nebenjobs gibt es in der Tourismusbranche viele. So arbeitet die 25-jährige Jenny neben ihrem Studium als Zimmermädchen in einem Hotel am Bodensee. „Jeden Morgen um zehn muss ich die Betten machen, Bäder putzen und Zimmer aufräumen“, erzählt die Studentin. Doch obwohl sie nicht faul am See liegen kann, ist sie mit ihrem Job zufrieden: „Die Arbeit ist angenehm, und man trifft ganz unterschiedliche Leute. Den Job kann eigentlich jeder machen, der verlässlich ist und mit Putzmitteln umgehen kann“, erklärt sie. Und dann ist da ja auch noch der See, auf den sie doch ab und zu blicken kann.

naar: www.yeaz.de, 25.06.2010

Tekst 5 Tempelhof

Liebe Besucherinnen und Besucher,

leider ist es, nachdem das ehemalige Flugfeld der Tempelhofer Freiheit nun seit drei Jahren für Sie geöffnet ist, am 24. April erstmals zu einem tragischen Unfall mit tödlichem Ausgang gekommen. Nach dem Zusammenstoß mit einem Fußgänger ist ein Fahrradfahrer im Krankenhaus an seinen Verletzungen gestorben.

Wir möchten dieses traurige Ereignis zum Anlass nehmen, bei allen Nutzern des Tempelhofer Feldes noch einmal an das oberste Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme zu appellieren. Ein friedliches und ungetrübtes Nebeneinander von Windsportlern, Fahrradfahrern, Skatern, Läufern, Spaziergängern, Kindern und Erwachsenen kann nur dann gelebt werden, wenn jeder seine Freizeitaktivitäten auf dem ehemaligen Flugfeld so ausübt, dass andere nicht beeinträchtigt oder gefährdet werden.

Herzlichen Dank.
Ihre Grün Berlin GmbH

naar: www.gruen-berlin.de

Es ist gar nicht so schwer, die Ausgaben einzudämmen!

Ob beim Einkaufen, Putzen oder Kochen – wir verraten, wie es klappt!

(1) Es ist nur noch ein kleiner Rest in der Weinflasche? Experten raten: nicht wegschütten! Frieren Sie ihn stattdessen im Eiswürfelbehälter ein. Bei Bedarf können Sie den Wein dann zum Kochen wieder auftauen.

(2) Selbst Sparfüchse können günstig den Hunger stillen. Wo? In der Nähe von Universitäten. Hier können Sie besonders günstig Mittagsangebote finden und abends zahlen Sie meist bis zu 25% weniger.

(3) Wer außerhalb der Eurozone reist, sollte wenn möglich nicht mit Bargeld bezahlen. Zahlen Sie stattdessen kleinere Beträge bis etwa 250 Euro mit einer Kreditkarte. Der Grund: Die Spesen, die Ihnen berechnet werden, sind in der Regel niedriger als für das Abheben des gleichen Betrages am Automaten.

(4) Im Supermarkt gilt: Kleinvieh macht auch Mist. Wer im Supermarkt zwei Plastiktüten pro Woche kauft, zahlt 15 Euro im Jahr. Nutzen Sie besser ein mitgebrachtes wiederverwendbares Exemplar.

(5) „Damit der Motor seine Betriebstemperatur erreicht, muss er warmlaufen“ – diese Weisheit ist ein Märchen! Wahr ist: Am schnellsten erreicht der Motor die richtige Temperatur bei normaler Fahrt. Bei drei Minuten Warmlaufen wird so viel Sprit wie auf einer Strecke von einem Kilometer verbraucht.

naar: Das Neue Blatt, 06.03.2013

Marten hat die Lizenz zum Babysitten

(1) Allein unter jungen Frauen. Das ist für einen 18-Jährigen für gewöhnlich spannend. Beim Babysitterkurs der Familienbildungsstätte Kalkar ist Marten Otto jedoch zunächst einmal eins: ein echter Exot. „Jungs sind hier eine seltene Ausnahme – wie eigentlich in allen Bereichen der frühkindlichen Erziehung und Bildung“, sagt Kursleiterin Katharina Verhoeven-Scholz.



(2) Marten Otto hat geahnt was ihn erwartet, als er sich zum Kurs angemeldet hat. Nervös war er aufgrund der weiblichen Überzahl von 9:1 aber nicht. „Das hat mir nichts ausgemacht ... und den Mädels, glaube ich, auch nicht“, sagt er mit einem Schmunzeln. Auf die Idee, einen Babysitterkurs zu absolvieren, ist er gekommen, weil er im kommenden Jahr eine Ausbildung zum Erzieher in Angriff nehmen möchte. „Mit der Teilnahme habe ich mir auf den Weg dahin schon einmal erste Erfahrungen angeeignet. Zudem kann ich mir als Babysitter ein bisschen Geld verdienen. Bei nach Betreuung für ihr Kind suchende Eltern kommt die Bescheinigung auf jeden Fall gut an“, erzählt Marten Otto.

(3) Zwei Tage voller Zahlen, Daten und Fakten, aber auch einer ordentlichen Portion Praxis braucht es, um den Baby-Führerschein zu erhalten. Was gilt es beim ersten Kontakt zu beachten? Wie ist man versichert? Welche Rechte und Pflichten hat ein Babysitter? Was für Maßnahmen sind bei Nasenbluten, Insektenstichen oder dem Verspeisen von giftigen Pflanzen zu ergreifen? „Einiges war logisch, anderes aber vollkommen neu für mich. Ich habe schließlich auch keine jüngeren Geschwister bei denen ich mit diesen oder ähnlichen Themen in Kontakt gekommen bin“, sagt der 18-Jährige.

(4) Auf dem Stundenplan stand natürlich auch, wie und womit man sich mit Kindern unterschiedlichen Alters beschäftigt. „Wenn man ein wenig kreativ ist, gibt es unglaublich viele Möglichkeiten“, sagt Marten Otto. Dazu gehören auch Fingerspiele und Musik. „Das Singen von Kinderliedern kostet schon etwas Überwindung. Das gilt aber für Jungs und Mädchen gleichermaßen“, sagt Katharina Verhoeven-Scholz. Sie rät Babysittern dazu, nur das zu tun, wovon sie überzeugt sind. „Dann kommt es bei den Kindern auch an.“ Zur Zeit absolviert Marten Otto ein Praktikum in einem Kindergarten. Auch dort befindet er sich allein unter

Frauen. „Praktikanten sind hier immer die Stars. Wenn es sich dabei um junge Männer handelt, ist es aber besonders extrem“, sagt Erzieherin Nikola Keßler. „Vor allem Jungs suchen dann den Kontakt. Es ist wichtig, dass sich mehr Männer für unseren Beruf entscheiden.“

naar: Kurier am Sonntag, 25.11.2012

So findet man den Beruf, der zu einem passt



(1) „Deutsche Schüler sind einigermaßen zurückhaltend, wünschen sich Sicherheit“, sagt Mona Vagedes, Deutschlehrerin an einer Düsseldorfer Schule. „Wenn sie darüber nachdenken, was ihre Traumberufe sind, dann denken sie an Mediziner und Ingenieure – weil sie viel Geld verdienen möchten um sich Träume von Familie und Eigenheim erfüllen zu können.“

(2) Auf der Suche nach dem für sie passenden Berufsfeld sollen Schüler nicht planlos im Netz suchen. „Viele googlen einfach ‚Medien‘ und ‚Studium‘ und schreiben sich dann für Medientechnik ein. Damit kann man aber

beispielsweise nicht Journalist werden“, mahnt Berufsberaterin Karin Wilcke. Auf dem Weg zum Traumjob soll jeder für sich schauen, was er gerne freiwillig macht – als Hobby oder Nebenjob. „Jobbe ich beispielsweise als Verkäuferin in einer Bäckerei bin ich kommunikativ“, so die Berufsberaterin. „Die Dinge, in die man freiwillig Zeit investiert, zeigen einem, wo es beruflich hingehen kann.“

(3) „Abiturienten¹⁾ haben viel bessere Chancen: 23 sie bringen mehr Wissen, bessere Sprachkenntnisse und eine größere Reife mit – und gerade bei den bekannten Firmen zählt das eine Menge.“ Doch auch ein Blick auf unbekanntere Herstellerfirmen lohnt. „Die meisten wollen zu Henkel, P&C und Mercedes. Aber dahin wollen alle und die Chancen stehen schlechter.“

(4) Grundsätzlich müssen die Schüler aber jetzt entscheiden, was im Sommer passieren soll: Jobben, Studium, oder Auslandsaufenthalt? „Auch für Programme wie ‚Weltwärts‘ als Freiwilliges Soziales Jahr muss man sich im November schon bewerben“, betont Wilcke. Und übers Internet sollte man nach einer Ausbildung und *verschiedenen* Schulen suchen, wo man sich bewerben möchte. „Außerdem braucht man einen Plan B – Schulen außerhalb von Nordrhein-Westfalen, wo es im kommenden Jahr nicht so voll wird.“

naar: Rheinische Post, 17.11.2012

noot 1 Abiturient = iemand met “vwo”-diploma

Auf Facebook gepostet – Kündigung

Ein verhängnisvoller Fall von Offenheit bei Facebook beschäftigt in dieser Woche das Krefelder Arbeitsgericht. Ein 21-jähriger Mann klagt gegen seine frühere Chefin, weil sie ihn wegen Fotos in dem sozialen Netzwerk entlassen hatte.



Obwohl er wegen einer Rückenbeschwerde bereits einen Monat krankgeschrieben war, hatte der Lagerist aus Krefeld seine hochschwangere Braut am Hochzeitstag hochgehoben. Die Chefin entdeckte die Fotos und kündigte dem Mann fristlos – weil er seine Genesung aufs Spiel gesetzt habe.

Wie das Arbeitsgericht am Dienstag weiter mitteilte, wird an diesem Freitag über die Entlassungsklage verhandelt. Der 21-Jährige verteidigt sich, er habe seine Ehefrau im Leidenschaft der Gefühle einmal kurz hochgehoben – das rechtfertige die Kündigung nicht.

naar: www.heute.at, 14.08.2013

Haltestelle wird aufgegeben



Seit Montag wird nach der 6. und 7. Schulstunde bei den Fahrten der Linie 50 in Richtung Schulzentrum und Kleve Bahnhof die Haltestelle „Kellen Friedhof“ nicht mehr bedient. Zum Hintergrund: Schüler waren in jüngster Zeit vermehrt in Richtung Haltestelle „Kellen Friedhof“ gelaufen, um sich vor dem Halt am Schulzentrum Sitzplätze zu sichern. Da der Wartebereich der Haltestelle „Kellen Friedhof“ an einer Landstraße mit Tempo 100 liegt und nicht für wartende Schülergruppen geeignet ist, sieht sich das Busunternehmen aus Sicherheitsgründen gezwungen, die Haltestelle bei diesen Fahrten aufzugeben.

naar: Klever Wochenblatt, 12.06.2013

Der Spielekönig aus Ostwestfalen

(1) Spieleautor war nicht der unbedingte Berufswunsch von Uwe Rosenberg (43) aus Gütersloh. Trotzdem ist er DER deutsche Spiele-Papst. Er hat bereits mehrere ausgezeichnete Brett- und Kartenspiele entwickelt. Und auch auf der diesjährigen Essener Spielmesse wurde gerade sein neues Werk „Terra Mystica“ mit dem „Deutschen Spielepreis“ ausgezeichnet – ein wichtiger Publikumspreis!

(2) In Dortmund hat er zunächst Statistik studiert, weil ihm schon in der Schule die Wahrscheinlichkeitsberechnung faszinierte. Sein Erstlingswerk „Bohnanza“ wurde seit 1997 in der ganzen Welt 4,5 Millionen Mal verkauft. „Das war der Grundstein, der mir mein heutiges Leben ermöglicht hat“, so Rosenberg. Er ist hauptberuflich Verleger und Spieleautor, tüftelt jeden Tag an neuen Ideen. So hat er unter anderem „Agricola“ und „Ora et Labora“ entwickelt oder verlegt.

(3) Aktuell plant er ein Spiel über seine ostfriesische Heimat. In „Arler Erde“ soll es um Handel gehen. Der Spiele-Papst: „Es war immer mein Wunsch, meiner Heimat ein Denkmal in Form eines Spiels zu setzen.“ Kann er privat eigentlich noch ein Spiel sehen, ohne es direkt zu analysieren? Rosenberg: „Doch, bei richtig guten Spielen kann ich es sehr wohl genießen. 31 bei schlechten denke ich die ganze Zeit daran, was ich besser gemacht hätte.“



naar: Bild, 08.11.2013

Mode

Dürfen die das?

Was Schulen tun, wenn Mädchen im Unterricht zu viel Haut zeigen.



(1) Er ist seit fünfzig Jahren Konfliktstoff: der Minirock, der das Bein (nicht) bedeckt. In den 60ern von besorgten Eltern als „obszöner Fummel“ verrufen, macht das Stück Stoff heutzutage im Zusammenspiel mit tief ausgeschnittenen Oberteilen an Schulen Ärger. Vor allem im Sommer. Denn was Teenager schick finden, geht vielen Lehrern und Schulleitern gegen den Strich.

(2) Zeigt der Rock zu viel Haut oder das Shirt zu viel Ausschnitt, reagieren Rektoren unterschiedlich: vom Einzelgespräch, über das Ersatz-T-Shirt bis hin zum Elternbrief – alles Alltag an bayerischen Schulen. So machte Schulleiter Stefan Düll vom Aichacher Deutschherren-Gymnasium klar: „Die Schule ist keine Disco oder ein Strandbetrieb.“ Hier habe ein Minirock, der laut Definition zehn Zentimeter über dem Knie enden muss, nichts verloren. Ende Juni verschickte die Schule deshalb einen Elternbrief, in dem gebeten wurde, die Schüler angemessen zu kleiden.

(3) Sind Schülerinnen doch zu luftig gekleidet, droht an vielen Schulen ein ernstes Gespräch. Aber dürfen Rektoren überhaupt in die Garderobenwahl von Jugendlichen eingreifen? Eine offizielle 34 gibt es jedenfalls nicht: „Das bayerische Schulrecht enthält keine Vorschriften darüber, wie Schülerinnen und Schüler im Allgemeinen gekleidet sein sollten“, erklärt Henning Gießen, Pressesprecher des bayerischen Kultusministeriums¹⁾.

(4) Darf dann jeder Schüler das tragen, was er möchte? Nicht ganz. Stört die Kleidung den Unterricht, sollten laut Kultusministerium Lehrer und Schüler im Gespräch eine Lösung finden. Klappt das nicht, darf die Schule auch „Ordnungsmaßnahmen“ treffen. Sprich: Den Eltern einen Brief schreiben oder die Schülerinnen sogar nach Hause schicken.

naar: Augsburger Allgemeine, 28.07.2013

noot 1 Kultusministerium = Ministerie van Onderwijs

Zwischen Mischpult und Schulbank

Seit elf Jahren macht MC Smook eigene Hip-Hop-Songs und nimmt diese auch auf. Mit der Schule aber hat er es nicht immer so genau genommen.

(1) Mit neun Jahren begann die „Karriere“ von MC Smook als Rapper, das Interesse für Hip-Hop-Musik war da schon ausgeprägt. „Ich habe mich anfangs von englischen Texten inspirieren lassen.“ Über Rechtschreibung und Grammatik machte er sich wenig Gedanken: „Es war zwar falsch, aber es klang cool.“ Zu dieser Zeit legte er sich auch seinen Künstlernamen zu: „MC Smook“. Eigentlich sollte es „Smoke“ heißen – „ich wusste damals aber nicht, wie das geschrieben wird“.



(2) Eines wusste er aber zu diesem Zeitpunkt bereits ganz genau: Musik ist sein Ding, speziell Hip-Hop. „Das war Ende der 90er angesagt, der Trend schwappte aus den USA herüber“, erinnert sich MC Smook. Bis zu seinem 13. Lebensjahr war die Musik nur „Spaß und Spielerei“. Mit etwa zehn Jahren begann er, Stücke aufzunehmen mit einem kleinen Mikrophon und einer einfachen PC-Software. Die Songs brannte er auf CDs und verkaufte diese im Schulbus für einen Euro. „Den größten Teil meiner Freizeit, nach Schule und Hausaufgaben, habe ich aber auf dem Sportplatz und mit Freunden verbracht.“

(3) Dies änderte sich ein Jahr später. Jeden Tag verbrachte er in seinem „Tonstudio“, das er sich in seinem Zimmer aufgebaut hat. „Ich dachte damals, ich könnte allein von der Musik leben, und habe Schule und Unterricht schleifen lassen.“ Hinzu kamen die Star-Allüren: „Die Mädchen fanden es toll und auch die älteren Schüler hatten Respekt, wenn ich aufgetreten bin.“ Das Sitzenbleiben in der siebten Klasse brachte ihn recht unsanft auf den Boden der Tatsachen zurück. „Ich habe gemerkt, dass ich einen Mittelweg zwischen Schule und Musik brauche.“ Alles auf eine Karte, auf Hip Hop, zu setzen, war ihm zu riskant. Daher lernt er heute mehr für die Schule. Als Musterschüler will sich MC Smook aber auch heute nicht bezeichnen, „ich bin guter Durchschnitt“.

(4) Ein Studium soll dem Abitur folgen. Musikwissenschaften, Management oder Marketing sind die Bereiche, die ihm als Studienrichtung vorschweben. Sicher ist – neben der Musik – nur eines: MC Smook zieht es in eine Großstadt. „Dort will ich neue Kontakte knüpfen und das erreichen, was ich hier auf lokaler und regionaler Ebene geschafft habe.“ Dass damit ein gewisses Risiko verbunden ist, weiß er wohl, „es ist aber auch eine Chance“.

naar: Niederrhein Nachrichten, 02.2013

Schülerinnen täuschen Entführung vor

Am Mittwochmorgen rief die Mutter zweier Schülerinnen (12 und 15) in Köln den Notruf, weil die Mädchen behaupteten, gesehen zu haben, wie ein kleines Mädchen von einem Mann geschlagen und ins Auto gezerrt wurde. Eine genaue Beschreibung lieferten die zwei Zeuginnen auch. Der Mann war ungefähr zwei Meter groß, das Kind hatte eine pinke Jacke und trug einen dunklen Rucksack. Außerdem hatte das etwa fünfjährige Mädchen schwarze Haare. Das Auto hatte ein Kölner Kennzeichen und verdunkelte Scheiben. Die Polizeibeamten starteten sofort einen Großeinsatz: Hubschrauber, Befragung an allen Schulen und Kindergärten in der Umgebung und 100 Polizisten, die die Gegend durchforsteten. Doch das war alles umsonst: Die beiden 12 und 15 Jahre alten Mädchen hatten gelogen, weil sie nicht in die Schule gehen wollten. Ihre Entführungsgeschichte flog aber auf, weil sie sich in den Vernehmungen in Ungereimtheiten verstrickten und nach sechs Stunden die Wahrheit zugaben.

naar: www.hna.de, 26.09.2013

Zahnpaste in alte Löcher schmieren?

Bohrlöcher sollten nicht mit Notfallhilfen wie Kaugummi oder Zahnpaste verschlossen werden. „Das ist Pfuscharbeit, eine rein optische Geschichte“, sagt Michael Pommer von der Heimwerkerschule in Köln. Außerdem ist es unhygienisch. Denn Kaugummi ist ein Lebensmittel, über dem sich mit der Zeit Schimmel und andere Pilze ausbreiten können. Das Material trocknet zudem aus und kann reißen. Solange der Kaugummi klebrig ist, zieht er Schmutz an – „dann hat man irgendwann einen braunen Fleck an der Stelle“, warnt der Fachmann.

naar: TIP, 02.09.2013